

Das acht und zwanzigste Capitel. Hülfsmittel für Ertrunkene. *)

§. 401.

Wann ein Ertrunkener länger als eine Viertelstunde unter dem Wasser gewesen ist, so darf man keine große Hoffnung haben, ihn wieder herzustellen; oft ist ein solcher in 2 oder 3 Minuten ganz todt. Doch da verschiedene Umstände das Leben über die gewöhnliche Zeit haben verlängern können, so muß man allemal die wirksamsten Hülfsmittel zu ihrer Rettung versuchen, und in diesem Falle nicht zu geschwinde ermüden, weil sie oft erst nach zweyen oder drey Stunden gewisse Merkmale des Lebens von sich geben.

Ec 5

Man

*) Das Unglück eines jungen Menschen, der, indem er sich badete, ertrank, gab Gelegenheit, daß dieses Capitel im Junius 1761. besonders gedruckt wurde. Wenig Tage nachher hatte ein Handwerksmann dasselbige traurige Schicksal; zum Glück aber wurde er geschwinde heraus gezogen, als der erste, welcher ungefehr 30 Minuten lang unter dem Wasser gewesen war. Man brachte ihn da durch wieder zurechte, daß man einen Theil der in dieser Anweisung gegebenen Rathschläge befolgte, wovon einige von den Umstehenden Abdrücke bey sich hatten.

Man hat bisweilen in dem Magen der Ertrunkenen Wasser gefunden, zum öftersten aber nicht. Ueberdies ist die größte Menge, welche man jemals gefunden hat, nicht stärker als das Maas, das man ohne Beschwerde davon trinken kann, folglich ist darin die Ursache des Todes nicht bestanden. Es ist sogar schwer zu sagen, wie sie dieses Wasser niederschlucken können. Dasjenige, was sie tödtet, ist die Erstickung aus Mangel der Luft, und das Wasser, welches in die Lunge eindringt, und durch die Bewegungen, welche die Ertrunkenen sich nothwendiger weise unter dem Wasser geben, um Athem zu holen, dahinein gebracht wird; denn es dringt gar kein Wasser in den Magen, oder in die Lunge dererjenigen Körper, die man nach dem Tode unter das Wasser versenkt; ein Umstand, worauf man in verschiedenen Criminal-Fällen seine Aussprüche bauet. Dieses Wasser, welches sich mit der in der Lunge befindlichen Luft auf das innigste vereinigt, verursacht einen schleimichten Schaum, welcher keine ausdehnende Kraft hat, und die Verrichtungen der Lunge ganz und gar hindert. Folglich wird der Kranke nicht nur erstickt, sondern, da überdies der Rücklauf des Geblüts von dem Haupte verhindert wird, so werden die Blutgefäße des Gehirns zu sehr angefüllet, und neben der Erstickung erfolgt noch ein Schlagfluß. Diese zwote Ursache, nämlich das in die Lunge eindringende Wasser, ist nicht allgemein; man hat aus der Defnung verschiedener ertrun-

ertrunkenen Körper gesehen, daß selbige nicht vorhanden gewesen, und daß sie allein an der Erstickung gestorben sind.

§. 402.

Die Hauptsache, worauf man zu sehen hat, besteht darin, daß man die Lunge und das Gehirn entlade, und den gehemmten Umlauf des Geblüts wieder herstelle. Zu dem Ende muß man

1) Dem Kranken alle seine nassen Kleider ausziehen, ihn mit trockenen leinenen Tüchern stark reiben, ihn, wenn es möglich ist, in ein warmes Bett legen, und mit dem Reiben lange Zeit anhalten.

2) Eine gesunde und starke Person muß ihren warmen Athem in des Patienten Lunge einhauchen, und, wenn es seyn kann, vermittelt einer Pfeifenröhre, eines Strohhalmes, Trichters, Weinhebers, oder dergleichen, Tobacksrach durch den Mund einblasen. Dieser Athem oder Rauch, mit Macht eingeblasen, wobey man zu gleicher Zeit die Nasenlöcher verstopft, dringt bis in die Lunge hinein, und verdünnet durch seine Wärme die Luft, welche mit dem Wasser vermischt, den Schaum verursacht; sie wird auf diese Weise von dem Wasser abgesondert, bekommt ihre ausdehnende Kraft wieder, dehnt die Lunge aus, und, wenn noch einiges Leben übrig ist, so fängt in diesem Augenblicke der Umlauf des Geblüts wiederum an.

3) Wenn

3) Wenn man einen etwas geschickten Wund-
arzt hat, so öfnet man zu gleicher Zeit die Drossel-
oder Hals-Ader, und läßt acht, zehn bis zwölf Un-
zen Blut weglaufen. Dieser Aderlaß ist in man-
cher Absicht dienlich. Erstlich, als Aderlaß be-
trachtet, stellet er den Kreislauf des Geblüts wie-
derum her; denn das ist immer die Wirkung
eines Aderlasses in allen Ohnmachten, die von
einem gehemmten Umlaufe herrühren: Zwey-
tens, dieser Aderlaß ist es, der in diesem Falle die
Verstopfung des Kopfs und der Lunge am geschwin-
desten hebt: Drittens, diese ist bisweilen die ein-
zige Ader, aus welcher unter solchen Umständen
noch Blut kömmt. Die Ader am Fuße giebt
niemals etwas, oder nur überaus selten; die Ader
am Arm selten; allein die Halsader fast immer.

4) Man bläst, so geschwinde und so viel man
kann, durch den Hinterleib Tobackstrauch ein. Man
hat zu diesem Gebrauche sehr bequeme Maschinen,
da sie aber sehr selten sind, so kann man sie durch
verschiedene andere Hülfsmittel in der Geschwin-
digkeit ersetzen. Eins derselbigen, wodurch man
einer Frauensperson das Leben gerettet hat, beste-
het darin, »daß man die Röhre einer angezünd-
ten Tobackspfeife in den Mastdarm einstecket.
»Den Kopf der Pfeife umwickelt man mit einem
»Papier, worin verschiedene Löcher gemacht wor-
»den, nimmt ihn in den Mund, und bläst aus aller
»Macht. Bey dem fünften Einblasen hörte man
»in dem Unterleibe der Frau ein starkes Rumpeln;
»sie

„sie gab durch den Mund Wasser von sich, und „einen Augenblick nachher kam sie wieder zu sich „selbst.“ Man kann auch zwei Pfeifen anzünden, die Köpfe gegen einander halten, die Röhre der einen in den Mastdarm einstecken, und in die Röhre der andern einblasen.

Man kann auch sonst einen Dampf in den Leib hinein bringen, wenn man eine Röhre, woran eine Blase angebunden ist, in selbigen hinein steckt. Diese Blase ist an dem andern Ende an einem großen blechernen Trichter befestiget, worunter Toback angezündet wird. Dieses Mittel ist mir in anderen Fällen gelungen, wo die Noth zu dieser Erfindung Gelegenheit gab.

5) Man hält dem Kranken die stärksten flüchtigen Wasser vor der Nase; man bläst ihm Pulver von stark riechenden trocknen Kräutern in selbige ein, z. E. von Salbey, Rosmarin, Raute, Münze, und hauptsächlich Majoran, oder ganz trocknen Toback, oder auch, den Rauch von diesen Kräutern. Uebrigens braucht man diese letzteren Hilfsmittel nur nach einem Aderlaß; sie sind alsdann wirkfamer und sicherer.

6) So lange der Kranke kein Zeichen des Lebens von sich giebt, so kann er nichts niederschlucken, und es ist unnütz, und sogar gefährlich, ihm viele flüssige Sachen in den Mund zu gießen, welche zu nichts anders dienen würden, als die Erstickung zu unterhalten. Es ist genug, einige Tropfen von einem reißenden Liqueur, der ihn wie-

der

der aufwecken kann, zu geben. Sobald sich aber wiederum einige Bewegung zeigt, so muß man ihm, innerhalb einer Stunde, fünf oder sechs Speiseföffel voll von Meerzwiebel-Honig (Oxymel Squilliticum) mit laulichem Wasser verdünnt, eingeben; oder, wenn man dies Mittel nicht bey der Hand hätte, so könnte man es durch einen starken Thee von Cardobenedicten, Salbey, oder Chamillen, mit Honig versüßt, ersetzen. Wann man nichts anders hat, so giebt man lauliches Wasser, wozu man etwas Ruchensalz thut. Einige empfehlen den Gebrauch der Brechmittel; sie sind aber nicht ohne Gefahr, und ich rathe den Meerzwiebelhonig nicht als ein Brechmittel.

7) Wenn die Kranken schon einige Zeichen des Lebens von sich geben, so muß man die Hülfsmittel deswegen nicht aussetzen; denn sie sterben bisweilen nach diesen ersten Bewegungen.

8) Sogar wenn sie völlig wiederum zum Leben gebracht sind, bleibt noch immer Beklemmung, Husten, Fieber, mit einem Worte eine Krankheit zurück; ein Aderlaß am Arm ist bisweilen dienlich, hernach giebt man ihnen häufig Gerstentisane, oder, in deren Ermangelung, Nliederthee.

§. 403.

Nachdem ich die nothwendigen und in der That wirk samen Hülfsmittel angezeigt habe, so will ich auch noch etwas von einigen andern sagen,

sagen, die man in der ersten Eile anzuwenden gewohnt ist.

1) Man wickelt diese Unglücklichen in Felle von Schafen, oder von Kälbern, oder von Hunden ein, die man unmittelbar vorher dem Thiere abgezogen. Diese Hülfsmittel haben bisweilen die Wärme wiederum zuwege gebracht, aber sie sind langsamer, und nicht so wirksam als die Wärme eines wohlgewärmten und mit Zucker durchräucherten Bettes, und als das Reiben mit warmen flannelnen Tüchern.

2) Die Gewohnheit, sie auf einem Brette oder in einem Faß zu wälzen, ist gefährlich, und raubt einen Theil der kostbaren Zeit.

3) Die Gewohnheit, sie bey den Füßen aufzuhängen, ist auch mit Gefahr begleitet, und kann keine Statt haben. Der Schaum, welcher eine von den Ursachen des Todes ist, ist zu dick und zu zähe, als daß er sich durch sein eigenes Gewicht ausleeren sollte. Inzwischen wäre das der einzige Vortheil, welchen man von dem Aufhängen erwarten könnte, welches überdies durch die Verstopfung des Kopfs und der Lunge schädlich ist.

§. 404.

Vor einigen Jahren rettete man ein Mädggen von achtzehn Jahren, (man weiß nicht, ob sie nur eine kurze Zeit, oder aber einige Stunden unter dem Wasser gewesen,) „welche ganz ohne alle Bewegung, erstarrt, und unempfindlich war; die
„Augen

„Augen waren geschlossen, der Mund aufgesperrt, die Farbe braunblau, das Gesicht aufgetrieben, der ganze Körper geschwollen, und mit Wasser angefüllt.“ Man legte sie auf ein Bette, das vier Finger dick, mit Asche bedeckt war, die man geschwinde in großen Kesseln warm gemacht hatte; ganz nackend legte man sie darauf, und bedeckte sie ebenfalls mit gewärmter Asche. Man setzte ihr eine Mütze auf den Kopf, und band um den Hals einen Strumpf, die auch damit angefüllt waren, und über alles dies deckte man die Bettdecken. Nach einer halben Stunde kam der Puls wieder, die Stimme stellte sich ein, und sie schrie: ich erfriere, ich erfriere. Man gab ihr ein wenig Kirschbrantwein, und ließ sie acht Stunden lang unter der Asche; wie sie wieder heraus kam, so empfand sie ganz und gar keine andere Beschwerde als eine Mattigkeit, die sich am dritten Tage verlor. Dies Mittel muß sicher von guter Wirkung seyn, und verdient Nachahmung; allein man muß deswegen die andern nicht verabsäumen. Sand mit Salz vermischt, oder Salz allein, würde eben dieselbe Wirkung haben, welches man schon erfahren hat.

Eben da ich dies schreibe hat man zween kleine ertrunkene Pudelhunde durch ein trockenes Bad von warmer Asche zurecht gebracht. Die Hitze von einem Misthaufen kann auch dienlich seyn; und ich vernehme von einem sehr glaubwürdigen und vernünftigen Manne, daß er ein Augenzeuge gewesen,

sen, wie dieses merklich geholfen habe, einen Menschen, der gewiß sechs Stunden unter Wasser gewesen, wiederum zum Leben zu bringen.

schluß und in §. 405. 17776 Dno

Ich will mit einem Artikel endigen, der sich in einem kleinen, vor zwanzig Jahren, auf königlichen Befehl, zu Paris gedruckten Werke befindet, und welchen ohne Zweifel jeder Regent unterschreiben wird.

„Obgleich der geringe Mann ziemlich allgemein zum Mitleiden geneigt ist, und den Ertrunkenen gerne helfen möchte, so geschieht es doch oft nicht, weil er es nicht wagen darf. Er bildet sich ein, daß die Gerechtigkeit darüber Nachsichtungen anstellen werde. Es ist also nöthig zu wissen, und man kann es, um ein so schädliches Vorurtheil auszurotten, nicht oft genug wiederholen, daß die Obrigkeiten nie haben verhindern wollen, alles mögliche zum Vortheil der Unglücklichen zu versuchen, die ins Wasser gefallen, und daraus eben herausgezogen sind. Nur alsdann, wann ihr Tod ganz gewis ist, fodern wichtige Gründe es, daß die Gerechtigkeit sich ihrer todtten Körper bemächtige.“

Do

Das